

# LA CAGE AUX FOLLES

Edmund Gleede setzte Glitzer-Revue in Szene

Münster. Es muß ganz einfach ein Bazillus sein, dem gestandene Männer noch vor der Grippewelle zum Opfer fallen. Ohne Zwang, nur vom inneren Drang beseelt, mausern sie sich vorzugsweise zur Karnevalszeit zu bunten Nachtfaltern. Als „Entenballett“ tanzen sie „Schwanensee“, schwenken zum Cancan ihre stacheligen Waden zur



schenkelklopfenden Gaudi eines alkoholseligen Publikums. Mit Lust am Frust der Vekleidungsklamotte kennt auch Peter Alexander keine Hemmungen und flimmert schon mal als Rosenresli oder Tante Jutta aus Kalkutta per Bildschirm in die Bürgerstuben.

Das gesicherte Reservat kerniger Männlichkeit sprengen jetzt die Städtischen Bühnen Münster mit einer mitreißenden Show, in der alle Miezen von Natur aus Kater sind. Mit Lust am schrillen Effekt, mit sicherem Gespür fürs Halbseidene und Erotische, für Wahrheiten und Halbwahrheiten setzt Edmund Gleede das Musical „Ein Käfig voller Narren“ ins schummerige Rampenlicht. Ein Spektakel für Auge und Ohr, eine temporeiche, kurzweilige Revue mit Glitter und Flitter, mit viel blanker Haut und knappen Kostümen (Ausstattung: Peter Brower).

Das Tunten-Musical basiert auf Jean Poirets „La Cage aux Folles“, machte auch als Film Kasse und Schlagzeilen. Die Glitzershow von Jerry Herman – Buch Harvey Fierstein – dürfte sich auch in Münster

zum Publikumsmagnet mausern. So signalisiert es der Publikumserfolg im Großen Haus mit minutenlangen Ovationen und lautstarken Bravos.

Die fast dreistündige Show entföhrt mit flotten Songs und ohrwurmverdächtiger Musik in das schummerige Milieu des Transvestiten-Cabarets „La Cage aux Folles“ – in einen Käfig voller Narren. Bemerkenswert an diesem Musical-Spaß ist sicherlich die flotte, temporeiche Choreographie, eingerichtet von Birgit Lang, einstudiert von Peter Heinrich. Mit atemberaubender Fahrt segelt das Narrenschiff mit seiner bunten Fracht zwar hart am Abgrund, doch sicher über die Bretter des Hauses, getrieben von der Freude am Tanz, zündenden Ideen, Spaß an der Verkleidung und am schrillen Witz. Das Ballett zeigt sich in Top-Form, wirbelt zu den Rhythmen des Symphonieorchesters über die Bühne; Frank Graczol zaubert die Melodien mit Drive und Taktstock aus dem Graben.

In den männermordenden Vamp Zaza, Hauptattraktion der flotten Show, verwandelt sich allabendlich Olaf Kreutzenbeck mit Hilfe von Schminke, Perücke, Pailletten und Federboa. Gemeinsam mit Roland Holz als Freund Georges meistern beide die Gratwanderung zwischen Innen- und Außenwelt, zwischen Schein und Sein. Ohne Netz und doppelten Boden wandeln sie sicher über den Abgrund der Schmierenkömödie. Sängerrisch und schauspielerisch in Höchstform Suzanne McLeodals verruchte Restaurantbesitzerin Jacqueline. Wolfgang Mor



„Ein Käfig voller Narren“ begeisterte das Publikum in Münster. Hier Olaf Kreutzenbeck in der Rolle des gefeierten Nachtclub-Stars Zaza. Edmund Gleede inszenierte das grelle Tunten-Musical mit viel Glitter und Flitter im Großen Haus.

# „Ein Käfig voller Narren“ in Münsters Stadttheater

VON BERND BEHR

Münster. Ovationen im Stehen – solche Premierenbegeisterung ist neu in Münster. Aber es war so. Viele sprangen spontan auf, nachdem der Vorhang sich geschlossen hatte, der Applaus ging in Jubel über. Und das nach einer Schwulenkomodie: „Ein Käfig voller Narren“. Andere schauten betreten drein. Eine Schwulenkomodie bleibt eben, auch wenn sie glänzend vorgeführt wird, eine Schwulenkomodie. Nicht alle haben die gesamtgesellschaftliche Riesewelle in Sachen Liberalisierung gelenkig mitvollzogen. Kommt im vorliegenden Fall hinzu, daß zum künstlerischen Instrumentarium des Gastregisseurs Edmund Gleede neben der feinen Ziseliernadel der Vorschlaghammer gehört, beides weiß er mit Bedacht zu gebrauchen. Er trifft immer, er trifft den Geschmack der Gäste, egal wie. Das Musical „Ein Käfig voller Narren“ wird für Gesprächsstoff sorgen, wetten: Das Musical wird der Renner der Saison!

Die Geschichte? Im Grunde minimal. Ein nicht mehr ganz junges Schwulenspaar – er, Georges: gewitzter Nachtclubchef; „sie“, Albin: reizbarer Revuestar – gerät unversehens in eine entnervende Lebenskrise. Die Ereignisse nachzuerzählen, hieße sie langatmig kaputtmachen. Genau das ist diese Vorstellung im Ergebnis aber nicht: langatmig. Edmund Gleede versteht dem Textbuch von Harvey Fierstein noch dort Pointen abzugewinnen, wo keine sind. Er baut Dialogspannung auf, und er ist imstande, für die letzte Zuspitzung, wenn diese darstellerisch nicht mehr gebührend zu leisten ist, symbolischen Ersatz zu schaffen. Das will an einem Beispiel beschrieben werden.

Georges ist in der peinlichen Lage, Albin schonend beibringen zu müssen, daß er – Albin – für einen Tag die gemeinsame Wohnung nicht betreten darf, weil nämlich die hochmoralischen künftigen Schwiegerel-

tern seines Sohnes Francis (ja, er hat zufolge eines „Fehltritts“ einen Sohn, den sie beide, Georges und Albin, einträchtig großgezogen haben), weil also diese Schwiegereltern als Besucher angekündigt sind. Albin ist augenblicklich damit befaßt, sich hinter einem Paravan für seinen Auftritt als Revuestar „Zaza“ umzuziehen. Als Georges nach etlichen Anläufen endlich die fruchtbare Wahrheit herausrückt, hält „Zaza“ gerade einen grünen Fummel in der hochgereckten Hand. Das für Sekunden reglose Stück Stoff über dem Paravan signalisiert eingängiger als jede mimische Exaltation den Schock, den die Nachricht bewirkte. Den Trick, mit der stummen Geste vielsagend zu fesseln, beherrscht Gleede souverän.

Olaf Kreutzenbeck spielt Albin/Zaza, Roland Holz den Georges: zwei hochkarätige Könner. Mit ihnen zu arbeiten, muß für Gleede ein Vergnügen gewesen sein. Sie ihrerseits würden jetzt vermutlich erwidern: Umgekehrt genauso. Das gilt fürs ganze, wohl mehr als fünfzigköpfige Ensemble, Chor und Ballett inbegriffen. Dazu holte der Dirigent Frank Graczol aus der Partitur von Jerry Herman den Abend über dezent-schmissige Musik, Birgit Lang erwies sich erneut als die Choreographin, die dem simplen Links-Rechts-Strickmuster grundsätzlich mißtraut. Der Ausstatter Peter Brower ließ sich bei zwei prächtigen Farbprospekten von der August-Mackesammlung in Münsters Landesmuseum inspirieren, er schöpfte zudem bei den fantastisch bunten Revue-Kostümen aus dem vollen. Es gibt immer neue szenische Momente von bisher auf dieser Bühne nie gehabter Opulenz. Die modische Kollektion, mit der die braune, sündhaft schön gebaute „Zofe“ Jacob von Auftritt zu Auftritt verblüfft, dürfte alleine einen Überseekoffer füllen.

An dieser Stelle gilt es die hinterher aufgekommene Fra-

ge zu klären, ob es sich bei der perfekt agierenden Transvestiten-Truppe womöglich um eigens für die Aufführung eingekaufte Profis handelt: Nein, alles hausgemacht, wird uns glaubhaft versichert.

Mehr Aufzählung? Anstelle einer dürftigen Addition sei hier lieber der besonderen Leistung von Olaf Kreutzenbeck summarischer Respekt gezollt. Er hat das logisch eigentlich Unmögliche erreicht: Persiflage ohne Überzeichnung. Von spekulativem Tunten-Gehabe á la „Charleyes Tante“ keine Spur. Er erntete Gelächter und mitmenschliche Anteilnahme in einem.

Münstersche Zeitung